

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 82 (2002)
Heft: 5

Artikel: Das Freie Gymnasium : eine Alternative zur Staatsschule
Autor: Sommer, Beat / Ruetz, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-166682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beat Sommer, lic. phil., ist seit 1998 Rektor des Freien Gymnasiums und der erste Nicht-Theologe. Er studierte Anglistik an der Universität Zürich, unterrichtete unter anderem in São Paulo an der Schweizerschule und war danach als Internatsleiter am Lyceum Alpinum Zuoz tätig.

DAS FREIE GYMNASIUM – EINE ALTERNATIVE ZUR STAATSSCHULE

Beat Sommer, Rektor des Freien Gymnasiums Zürich (FGZ), im Gespräch mit Bernhard Ruetz, Dr. phil., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Liberalen Institut, Zürich

Im Gegensatz zu vielen anderen Kantonen hat Zürich eine lange Tradition religionsneutraler Schulen. In der liberalen Regenerationszeit von 1830 bis 1847 verloren Kirche und Religion ihre Vormacht über das Zürcher Schulwesen. Vor allem auf der Ebene des Volksschulwesens entbrannte in den 1830er Jahren ein heftiger Streit zwischen Konservativen und Liberalen, welcher 1839 in einem Protestmarsch konservativer Bevölkerung aus dem Zürcher Oberland gegen die radikal-liberale Zürcher Regierung gipfelte, dem sogenannten Züriputsch. Im selben Jahr formierte sich ein «christlicher Verein zur Erhaltung des evangelisch-reformierten Glaubens an der Volksschule», aus welchem 1869 die Gründung des Evangelischen Seminars Unterstrass und in den 1870er Jahren eine Reihe Freier Primarschulen hervorgingen. Sie waren eine Reaktion auf die Totalrevision der Bundesverfassung von 1874, welche die konfessionelle und weltanschauliche Neutralität des Schulwesens statuierte. In diesem Zusammenhang entstand auch das Freie Gymnasium Zürich. 1888 ins Leben gerufen, begriff sich dieses nie als Konkurrenz, sondern als Alternative zum staatlichen Bildungswang.

Bernhard Ruetz: Das Freie Gymnasium Zürich (FGZ) ist die traditionsreichste Privatschule Zürichs mit Hausmatur, das heisst mit einem an der Schule selbst zu erwerbenden staatlich anerkannten Maturitätszeugnis. In welchem historischen Umfeld wurde das FGZ gegründet, und welches waren die Beweggründe?

Beat Sommer: Von einem eigentlichen Gründungsvorgang lässt sich kaum sprechen. Es war einfach so, dass 1888 fünf Väter für ihre Söhne einen Lehrer suchten, der diese auf Grundlage des evangelisch-reformierten Glaubens ausbilden sollte und dies im Gegensatz zur staatlich verordneten konfessionellen und weltanschaulichen Neutralität. Andere Eltern fanden Gefallen daran, und so wuchs mit der Zeit die Schülerzahl und ebenso die Zahl der Abteilungen.

In welchem Verhältnis stand das FGZ in der Gründerzeit zu den staatlichen Behörden?

Die konfessionellen Schulen entstanden generell als Reaktion auf die Verstaatlichung des Bildungs- und Schulwesens, wie sie mit der Totalrevision der Bundesverfassung von 1874 sanktioniert wurde. Auch das FGZ hat seine Wurzeln im Kulturmampf, wie es die Bezeichnung «frei» auch ausdrückt. Religiöse Polemik, Frömmelerei und Staatskritik waren den Gründervätern aber fremd und sind es bis heute

geblieben. Das FGZ suchte nicht den Konflikt, sondern einen gemeinsamen Weg mit den staatlichen Behörden, was ihm auch früh die staatliche Anerkennung in Form der Hausmatur einbrachte.

Wie ausgeprägt ist heute noch der konfessionelle Charakter des FGZ?

Das FGZ hat sich zu einer offenen liberalen Schule entwickelt. Auch Katholiken und Juden finden an unserer Schule Aufnahme. Wichtig ist uns nach wie vor eine christlich-humanistische Wertehaltung, welche wir auf undogmatische Weise zu leben und den Schülern zu vermitteln suchen.

Worin unterscheidet sich das FGZ gegenüber den staatlichen Mittelschulen?

Das FGZ vereint Vorbereitungsklassen, die Sekundarschule und das Gymnasium mit einem breiten Angebot an Maturitätsprofilen unter einem Dach und ermöglicht so eine grosse Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Abteilungen. Auf diese Weise können die Ausbildungswege sehr individuell auf die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler zugeschnitten werden. Am FGZ legen wir grossen Wert auf das Gemeinschaftsleben und fördern den familiären Charakter unserer Schule durch vielfältige Aktivitäten und Anlässe. Lehrkräfte, Eltern und Ehemalige stehen in regem Kontakt miteinander und ergänzen sich im Bemühen, die

Schülerinnen und Schüler auf ihrem Ausbildungsweg zu begleiten. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zu den staatlichen Schulen besteht auch darin, dass das FGZ schneller innovative Ideen umsetzen kann. So haben wir als erste Schule im Kanton Zürich dem Bedürfnis nach fundierten Englischkenntnissen durch zweisprachige Ausbildungsgänge Rechnung getragen. Nicht vergessen dürfen wir auch, dass das FGZ die Koedukation, also die gemeinsame Ausbildung von Knaben und Mädchen bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts einföhrte und damit den staatlichen Mittelschulen über Jahrzehnte voraus war.

Privatschulen haftet gewöhnlich etwas Elitäres an. Wie setzt sich die Schülerschaft des FGZ zusammen?

.....
Es stimmt aber nicht, dass nur Söhne und Töchter aus reichem Haus unsere Schule besuchen.
.....

Natürlich ist das durchschnittliche Schulgeld von 20 000 Franken pro Jahr eine gewisse Hürde. Nicht jeder kann sich diese Schule leisten. Zurzeit haben wir etwa 500 Schülerinnen und Schüler. Es stimmt aber nicht, dass nur Söhne und Töchter aus reichem Haus unsere Schule besuchen. Oftmals sind heute beide Elternteile berufstätig und können daher ihren Kindern eine private Ausbildung finanzieren.

Was kostet eine durchschnittliche Mittelschulausbildung am FGZ?

Das reine Schulgeld über sechs bis sieben Jahre gerechnet, ohne Bücher und Nebenkosten, bewegt sich ungefähr zwischen 120 000 und 140 000 Franken.

Nach welchen Kriterien erfolgt die Aufnahme am FGZ, und wer entscheidet darüber?



Max Hunziker, Simplissimus. «... und edel Leben geführt ...»
Zürich 1945, S. 112.

Die Aufnahme erfolgt für alle Schülerrinnen und Schüler über eine schriftliche und mündliche Prüfung, die zum gleichen Zeitpunkt wie die Aufnahmeprüfungen an den öffentlichen Schulen durchgeführt wird. Somit ist gewährleistet, dass bereits der Entscheid zu Gunsten einer Ausbildung am FGZ gefällt sein muss. Vornoten zählen für das Prüfungsresultat nicht, spielen aber als massgebendes Kriterium für die Zulassung zu den Prüfungen eine Rolle. Zudem führen wir mit allen Kandidatinnen und Kandidaten und deren Eltern ein ausführliches, persönliches Aufnahmegerespräch.

Werden auch Schüler aus finanziell bescheidenen Verhältnissen am FGZ aufgenommen, und wie gestaltet sich die Finanzierung?

Das FGZ ist eine Privatschule, die nach privatwirtschaftlichen, aber nicht gewinnorientierten Grundsätzen geführt wird. Die Finanzierung erfolgt ausschliesslich mittels Schulgeldern. Der Schulverein für das FGZ bildet die Trägerschaft. Die Schule verfügt bereits seit längerer Zeit über einen Stipendienfonds, der Schülerrinnen und Schüler unterstützt, deren Eltern während der Schulzeit in eine finanzielle Notlage geraten. Der Stipendienfonds ist aber nicht dazu eingerichtet, von Beginn weg Unterstützung zu gewähren. Über das Konzept, Stipendien für qualifizierte Schülerinnen und Schüler zu vergeben, wie es an angelsächsischen Universitäten und Schulen besteht, denken wir nach, haben aber noch keine konkreten Massnahmen getroffen.

Wie wird der Stipendienfonds geäufnet?

Über zweckgebundene Spenden, beispielsweise von Eltern oder Ehemaligen.

Das Mittelschulgesetz vom Juni 1999 ermöglicht die Subventionierung von staatlich anerkannten Privatschulen wie dem FGZ. Besteht nicht die Gefahr einer zu starken finanziellen Abhängigkeit vom Staat, seinen Normen und Vorschriften und damit einer Blockierung von Effizienz und Wettbewerb im Bildungswesen?

Zunächst einmal ist das Mittelschulgesetz von 1999 für die nichtstaatlichen Schulen noch nicht in Kraft, da die Vollzugs-Verordnung, die vom Regierungsrat erlassen und vom Kantonsrat genehmigt werden muss, immer noch aussteht. Staatspolitisch betrachtet, halte ich das für

Das FGZ ist eine Privatschule, die nach privatwirtschaftlichen, aber nicht gewinnorientierten Grundsätzen geführt wird.

Wir haben uns seit 1888 selber finanziert und können das auch weiterhin tun.

höchst bedenklich. Ob daher überhaupt einmal Gelder fliessen werden, ist sehr fraglich. Laut Gesetz würden nichtstaatliche Mittelschulen höchstens einen Drittel der Kosten eines Kantonsschülers erhalten, also bei 21 000 Franken Schulgeld pro Jahr wären dies maximal 7000 Franken. Als staatlich anerkannte Privatschule unterstehen wir seit Jahrzehnten denselben Normen und Vorschriften wie die staatlichen Schulen. Unser Freiheitsspielraum ist bereits sehr eng, weshalb die Abhängigkeit auch im Falle einer allfälligen Subvention nicht weiter zunimmt. Gerade in der Umsetzung der Maturitätsreform hat sich der Kanton Zürich, obwohl vom Bund mehr Spielraum bestand, sehr rigide gezeigt. Ich bedaure dies, zumal mehr Flexibilität in der Maturitätsausbildung für das FGZ nur von Vorteil gewesen wäre. Neben 20 Kantonsschulen können wir aber keinen Extrazug fahren. Sollten aber die Einschränkungen, um Gelder zu erhalten, noch weiter gehen, werden wir es uns gründlich überlegen, solche überhaupt in Anspruch zu nehmen. Wir haben uns seit 1888 selber finanziert und können das auch weiterhin tun.

Seit einiger Zeit wird in verschiedenen Kantonen über die Einführung von staatlichen Bildungsgutscheinen diskutiert. Ist das FGZ mit dem bisherigen System nicht besser gefahren? Bildungsgutscheine würden ja nicht nur die staatlichen, sondern auch die privaten Schulen unter grösseren Druck setzen, zumal sie aktiv Schülerinnen und Schüler anwerben müssten, um mehr Gelder zu erhalten. Damit würden sich auch die Aufnahmebedingungen und das Stipendienwesen verändern.

Von Bildungsgutscheinen wird nur oft gesprochen, eine Verwirklichung ist jedoch aus politischen Gründen in der Schweiz in den nächsten Jahren kaum realistisch. Andererseits würde der Bildungsgutschein für jeden Schüler, gleichgültig aus welchen Verhältnissen er stammt, erst eine freie Wahlmöglichkeit schaffen und damit auch eine echte Konkurrenzsituation. Mehr Konkurrenz hätte das FGZ sicher nicht zu fürchten, da wir ja bereits heute neue Schülerinnen und Schüler aktiv anwerben und vom Angebot am FGZ überzeugen müssen. Ich sehe jedoch das Modell der Bildungsgutscheine und darauf aufbauend der benutzerfinan-

zierten Mittelschulen eher als kontraproduktiv denn als Chance. Ich befürchte, dass wir in amerikanische Verhältnisse im Bildungswesen abgleiten könnten, wo zwar *mass education* gepredigt, aber nicht praktiziert wird. Ich befürworte das Schweizer Bildungssystem mit starken öffentlichen Schulen und mit einem alternativen, unabhängigen, aber anerkannten privaten Bildungssektor.

Die Frage ist nur, ob sich dieses Modell noch durchhalten lässt. Die Realität zeigt ja zumindest auf den unteren Schulstufen in eine andere Richtung.

Dem stimme ich zu. Die Zahl von Privatschulen mit speziellen Angeboten ist im Steigen. Die wenigen öffentlichen Tageschulen zum Beispiel können der grossen Nachfrage von Seiten der Eltern nicht nachkommen und so entstehen in diesem Segment vermehrt private Alternativen. Ob sich dieser Trend bei den Mittelschulen fortsetzt, wage ich zu bezweifeln. Bei der heutigen Haltung aller Parteien und des Staats, die von einer wirklichen Liberalisierung der Mittelschulen nichts wissen wollen, ist das finanzielle Wagnis, eine private Mittelschule aufzubauen, viel zu hoch. Das gilt besonders auch für den Kanton Zürich, wo das Segment privater Mittelschulen ohnehin sehr klein ist. Nachdem wir über Jahrzehnte die einzige Schule im Kanton mit Hausmatur waren, haben wir jetzt mit der Freien Katholischen Schule, welche dieses Recht jüngst erhalten hat, etwas «Konkurrenz» erhalten.

Was halten Sie generell vom Modell benützerfinanzierter (Mittel-)Schulen?

Solange die staatlichen Mittelschulen ihre Qualität beibehalten – und ich sehe nicht ein, was sie daran hindern sollte – wäre ich einem solchen Modell nicht

Ich befürworte das Schweizer Bildungssystem mit starken öffentlichen Schulen und einem alternativen, unabhängigen, aber anerkannten privaten Bildungssektor.

Die Zahl von Privatschulen mit speziellen Angeboten ist im Steigen.

abgeneigt. Allerdings würde ein solches Modell ja erst mit der Einführung des Bildungsgutscheines möglich. Und diese halte ich in absehbarer Zeit für wenig wahrscheinlich, da sie, wie bereits erwähnt, mit gewissen Risiken verbunden ist.

Können private Mittelschulen ein Modell für private Universitäten sein? Ich denke zum Beispiel an eine engere Zusammenarbeit und gezieltere Vorbereitung auf gewisse Studien.

Heute bilden öffentlich anerkannte nichtstaatliche Mittelschulen ihre Schülerinnen und Schüler mit dem Ziel aus, dass sie an jeder Hochschule Zugang haben. Ob diese Abnehmer öffentlich oder privat sind, spielt deshalb für uns eine geringe Rolle. Natürlich ist es denkbar, dass mit einer privaten Universität, sollte sie denn gegründet werden, speziell Vereinbarungen getroffen werden könnten.

Im Zusammenhang mit dem Mittelschulgesetz haben vor allem die SP und die SVP die staatliche Unterstützung von Privatschulen kritisiert. Es werde dabei die Errungenschaft der säkularen staatlichen Mittelschulen gefährdet. Die Mittelschulausbildung müsse allen zugänglich und bekenntnisfrei sein. Der Staat habe für laizistische, der liberal-demokratischen Gesellschaft entsprechende öffentliche Schulen zu sorgen und sich daher nicht an privaten Schulen zu beteiligen.

Zu einem liberalen Staat gehört ein liberales Schulsystem, mindestens für die nachobligatorische Schulzeit. Ebenso gehört dazu ein Pluralismus. Auch wenn sich der Staat finanziell an nichtstaatlichen Schulen beteiligt, bleiben ja die laizistischen öffentlichen Schulen erhalten, und die Errungenschaft der säkularen Mittelschulen wird keineswegs gefährdet. ♦

Der Geist ist kein Gefäß zum Auffüllen, sondern ein Feuer zum Entzünden.

Plutarch